

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2007

Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007
13. Jahrgang

Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von

Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9
www.aisthesis.de

rik und Klang vom Vorhergehenden getrennt“. – Ganz sicher einen Höhepunkt des Bandes bildet die in allen Einzelzügen durchsichtige Erläuterung zu einem wiederum an Emilie Linder gerichteten französischen Gedichtchen („O toi celeste Lindina...“); dabei finden der Blick auf die Biographie, auf Text- und Bildtradition sowie eine präzise metrische Beschreibung überzeugend zusammen. – Als vorletztes Stück wird die Proklamation „Patriotisches Gelnhausen jubilire...“ kundig und munter umplaudert. – Den Kehraus der Brentano-Kommentare bildet aber ein wirklich witziger Disput zwischen Gebet und Bratwurst; Thema: das Schwanken dieses Romantikerlebens zwischen heidenmäßiger Lebenslust und gepresster Religiosität. Die inspirierenden Verse für dieses kleine Feature stammen aus den frühen „Ordensregeln des heiligen Clemens“ (1797):

Keinem will ich bange machen.
Wer in meinen Orden geht,
Muß viel trinken, küssen, lachen
Lange Bratwurst, kurz Gebeth.

Der mit dem originellen, dabei thematisch, methodisch und qualitativ vielseitigen Bändchen beschenkte Jubilar darf beglückwünscht werden.

Hans-Wolf Jäger (Bremen)

Florian Höllerer: „Les Poésies de Henri Heine“. Heinrich Heine in der Lesart Gérard de Nerval. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2004.

Heines Lyrik hatte es beim französischen Lesepublikum schwer: Die Werkausgabe, die Renduel 1834/35 herausbrachte, umfasste fünf Bände Prosa; ein der Bandnummerierung nach fehlender erster Band, der, nach der üblichen Anordnung von Werkausgaben, vermutlich Gedichte enthalten hätte, erschien nie. Den Prosaübersetzungen, die Gérard de Nerval im Juli und September 1848 in der „Revue des Deux Mondes“ erscheinen ließ, kommt daher besondere Bedeutung zu. Nerval überträgt einen Großteil der beiden „Nordsee“-Zyklen und des „Lyrischen Intermezzos“. Eine vergleichbar umfangreiche Auswahl aus der „Heimkehr“ erscheint 1854 in der selben Zeitschrift in der Übersetzung Saint-René Taillandiers, der 1851 dort Texte aus dem im Erscheinen begriffenen „Romanzero“ und ebenfalls 1854 aus den „Gedichten. 1852 und 1854“ veröffentlicht. Beide Übertragungen bilden das Rückgrat des Gedicht-

bandes in Heines zweiter französischer Werkausgabe, der 1855 bei Michel Lévy in Paris erschienenen „Poèmes et Légendes par Henri Heine“.

In seiner 1999 abgeschlossenen und 2004 in nicht überarbeiteter Form gedruckten Dissertation untersucht Florian Höllerer Nervals Blick auf Heine. Im Zentrum stehen dabei die Übersetzungen für die „Revue des Deux Mondes“, aber auch den Ballett-Librettos und dem aus Heines „Französischen Malern“ in die ästhetischen Debatten der Pariser Literaten eingegangenen Begriff des Supernaturalismus gilt das Augenmerk des Verfassers. Dabei sollen, so die Absicht Höllerers, die Heine-Übertragungen „nicht nur als Motivspender für Nervals Spätwerk“ (S. 20) erfasst, sondern diese zugleich als „eine eigenwillige und sich dennoch sehr genau auf Heines Lyrik einlassende Lesart“ (ebd.) vorgestellt werden. In der Wahrnehmung einer „Überzeichnung der Bilder“ (S. 13) sieht Höllerer den spezifischen Blick Nervals auf Heines Gedichte, wie er sich in den Übertragungen und den beiden Veröffentlichungen vorangestellten Einleitungen des Übersetzers nachvollziehen lasse und in denen dieser den Ausdruck einer „gesteigerten Sinneserfahrung“ (S. 16) erblicke. Schlüsselbegriff der Interpretation, die Höllerer Nervals Heine-Verständnis angeeignet lässt, ist der der „camera obscura“, der „chambre noir“, mit der Nerval Heines Bildwelt beschreibt: „Der Rückgriff auf ein Modell, das in den vorangehenden Jahrhunderten zum Inbegriff geschärften Sehens wurde, macht deutlich, wie sehr Nerval die gesteigerte Intensität von Heines Bildern, anstatt sie als abstraktes Spiel mit Formen und Farben aufzufassen, an die sinnliche Wahrheit bindet.“ (S. 40). Höllerer legt diesem Verständnis der poetischen Arbeitsweise Heines die Deutung zugrunde, die Nerval – und nach ihm Baudelaire – dem Heineschen Begriff des Supernaturalismus gegeben hat. Mit reichen Seitenblicken auf Kontextualisierungen im übrigen Werk Nervals, vor allem in seiner „Faust“-Übertragung, analysiert Höllerer die Nervalschen Übertragungen der „Nordsee“- und „Intermezzo“-Gedichte, die dabei gerade als Interpretationen der Heineschen Vorlagen in ihrem eigenen Kunstcharakter erkennbar werden, über den die von Nerval gewählte Form der Prosa-Übersetzung nur auf einen oberflächlichen Blick hinwegtäuschen kann.

Der Gewinn dieses Vorgehens, das die sorgfältig eingesetzten ästhetischen Mittel und Verfahren Nervals genau herausarbeitet, ist für das Verständnis des französischen Dichters sicherlich bedeutender als für die Heine- oder allgemeiner die Vormärz-Forschung, doch werden in jedem Fall die Besonderheiten der Rezeption von Heines Lyrik in Frank-

reich deutlich, so dass Höllers Arbeit ein interessantes Seitenstück zu Hans Hörlings Sammlung der zeitgenössischen Rezeptionszeugnisse Heines in der französischen Presse, aber auch zu den im achten Jahrbuch des Forums Vormärz Forschung versammelten Beiträgen zum deutsch-französischen Ideentransfer, darstellt. Verdienstvoll als Ergänzung zu Band 13 der Heine-Säkularausgabe, der die „Poèmes et Légendes“ als Textgrundlage wählt, ist die reprografische Wiedergabe der beiden Veröffentlichungen von Nervals Heine-Übertragungen mitsamt den einleitenden Bemerkungen des Übersetzers, wie sie 1848 in der „Revue des Deux Mondes“ erschienen und die dadurch wieder als originäre Bestandteile des Werks von Gérard Nerval und zugleich als singuläre Stationen der französischen Heine-Rezeption sichtbar werden.

Robert Steegers (Bonn)

Sonja Gesse-Harm: Zwischen Ironie und Sentiment. Heinrich Heine im Kunstlied des 19. Jahrhunderts. Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler, 2006.

„Es ist noch früh am Tage, die Sonne hat kaum die Hälfte ihres Weges zurückgelegt, und mein Herz duftet schon so stark, [...] daß ich nicht mehr weiß, wo die Ironie aufhört und der Himmel anfängt“, schreibt Heinrich Heine in seiner *Harzreise*. Dass die Ironie Heines auch für seine Leser nicht immer auf den ersten Blick evident ist, darüber ist in der Literaturwissenschaft hinlänglich diskutiert worden. Da Heines Texte zu einem nicht unbedeutenden Teil über Vertonungen transportiert und rezipiert worden sind, Günter Metzner verzeichnet in seiner *Bibliographie der Heine-Vertonungen* annähernd 10.000 Kompositionen, wählt Sonja Gesse-Harm in ihrer Dissertation eine primär musikwissenschaftliche Herangehensweise und beleuchtet Heines Texte im Spiegel ihrer Vertonungen.

In der Sekundärliteratur begegnet man immer wieder der Ansicht, dass die Komponisten insgesamt Heines Ironie nicht verstanden haben und ihre Vertonungen weitgehend glättende Interpretationen sind, die an der oft sentimental Oberfläche bleiben. Sonja Gesse-Harms Studie hingegen vertritt die „Hypothese, daß die Komponisten des früheren und mittleren 19. Jahrhunderts diese Komplexität trotz individueller stilistischer Vorlieben durchaus erfasst haben“. (S. 5)

In einem einleitenden Kapitel referiert Gesse-Harm zunächst das gebrochene Verhältnis des Dichters zu seiner Epoche. „Zeit seines Lebens